

### Der eidgenössische Wahlgang.

Die eidgenössischen Wahlen vom letzten Sonntag sind vorüber. Sie nahmen einen leidenschaftslosen Verlauf, aber sie vermochten doch, unser Volk und die Wählerschaft so zu fesseln, dass wenigstens für ein paar Tage das furchtbare Weltgeschehen im Interesse der Schweizer etwas zurücktrat. In einzelnen Kantonen, wo die Wahlkämpfe von jeher hart auf hart zu verlaufen pflegen, kam es zu ~~ein~~ etwas grösserem Wellenschlag als anderswo. Aber überbietet haben die Leidenschaften auch dort nicht. Abschliessend darf man feststellen, dass es dem Schweizer möglich ist, seine überlieferten und hochgehaltenen, politischen Rechte auszuüben, ohne davor jene Disziplin zu verlieren, ~~die~~ <sup>die</sup> in diesen schweren Zeiten für ein kleines Volk <sup>unverwundbar</sup> ~~ein~~ <sup>zu</sup> ~~sein~~ <sup>halten</sup> ~~gibt~~. Dieses Wahlergebnis muss als erfreulich bezeichnet werden.

Der Wahlgang selbst hat politische Veränderungen mit sich gebracht. Sie erscheinen dem Aussenstehenden unbedeutend, aber für schweizerische Verhältnisse sind sie recht beträchtlich. Einer Partei, der sozialdemokratischen, ist es gelungen, die Zahl ihrer Vertreter von bisher 45 auf 56 herauf zusetzen. Sie hat also mit einem Schlag 11 Mandate im Nationalrat gewonnen. Von den sieben neuen Sitzen, die im erweiterten Rat zu bestellen waren, sind ihr alle zugefallen. Darüber hinaus gewann sie noch sechs weitere. Dieses Ergebnis bedeutet, dass die Partei im Nationalrat die stärkste Fraktion aufweisen wird. Die <sup>is</sup> bisher stärkste Gruppe der Freisinnigen, aus der vier von sieben Bundesräten hervorgehen, fällt auf den zweiten Platz zurück. Sie hat 47 Sitze im Nationalrat erhalten. Für die weiteren Parteien ergeben sich folgende Verteilungen



lunoxiffern: Die Katholisch-konservative Gruppe und die Bauernpartei bleiben ungefähr gleich stark wie bisher, ~~das gleiche~~  
*blau* das liberale Zentrum; die Gruppe des Landesrings fällt von 10 auf sechs zurück und die Demokraten behalten anstatt sechs noch fünf Mitglieder. <sup>er</sup>eschwächt sind ferner einige kleine Vertretungen, die bisher schon nicht als Fraktionen organisiert waren.

Zu diesen ~~Äussern~~, zahlenmässigen Veränderungen kommen solche in bezug auf die Männer, die gewählt worden sind. Ungefähr 50 Räte, also gut ein Viertel des Nationalrates dürfte ~~annäherungsweise~~ neu sein. Mit dieser personellen Erneuerung, die zu begrüssen ist, weil neue Männer auch neue Ideen mitbringen, verbindet sich eine ebenfalls begrüssenswerte Verjüngung des Rates. Im Hinblick auf die grossen Aufgaben der Nachkriegsjahre von morgen oder übermorgen, die ~~dieser~~ <sup>der</sup> Rat zu lösen haben wird, ist der personelle Wechsel doppelt bedeutsam. Er ~~ist~~ <sup>widerlegt</sup> die oft gemachte Behauptung, unser Wahlsystem sei ein umständlicher Apparat und unsere Volkswahl verunmögliche, dass eine Blutauffrischung der Behörden erfolge, wenn sie fällig geworden sei. Die jüngsten Wahlen des schweizerischen Nationalrates beweisen vielmehr deutlicher als alles andere, dass wir auch politisch ein lebendiges Volk geblieben sind, dass wir unsere Einrichtungen beherrschen und sie nicht uns.

Werden sich nun aus dem neuen Kräfteverhältnis unmittelbar auch Veränderungen in den Behörden ergeben? Das widerspricht schweizerischer politischer Tradition und Einsicht. Der Bundesrat ist eine der stabilsten Regierungen, die es gibt. Er wird alle drei Jahre gewählt und kann in der Zwischenszeit durch kein politisches Ereignis gestürzt werden. Das gibt ihm eine gewisse überparteiliche Selbständigkeit. Daher wird er auch jetzt nicht *liberal* unmittelbar von der Veränderung der Kräfteverhältnisse unter den



Fraktionen betroffen. Es steht aber ausser Zweifel, dass der Wahlausgang die Frage aufgeworfen hat, wie, parteipolitisch gesehen, der Bundesrat künftig zusammen gesetzt sein soll. Bis jetzt waren darin die Freisinnigen mit vier, die Katholisch-konservativen mit zwei und die Bauern mit einem Vertreter vorhanden. Die Sozialdemokraten waren nicht Mitglied der Landesregierung. Ihr Vorrücken auf den ersten Platz unter den Nationalratsfraktionen wird daher die Frage nach ihrer Beteiligung neu stellen.

Die Wahlen vom letzten Sonntag im Oktober standen unter dem doppelten Zeichen des Strebens nach Gemeinschaft und des Rufes nach markanten Persönlichkeiten. Es ergab sich daraus dieser neue Rat, mit der zahlenmässig stärksten, sozialdemokratischen Fraktion, aber auch mit vielen neuen, bemerkenswerten Köpfen unter den nicht sozialistischen Vertretern. Der Wille, weiterhin, wie bisher zusammen zutreten, wird sie in fruchtbarer Arbeit für das Land zusammen führen.